

Die Fresken in Deir-es-Surjânî.

Von

Johann Georg Herzog zu Sachsen, Königliche Hoheit.

In Deir-es-Surjânî, dem syrischen Kloster der nitrischen Wüste, befinden sich in der Hauptkirche Fresken, welche die größte Beachtung verdienen.¹ Denn sie sind ganz bestimmt von syrischen Künstlern gemalt. Früher sind es voraussichtlich viel mehr gewesen. Jetzt sind nur noch drei erhalten, in der nördlichen und der südlichen Apsis und in einer gegenüber dem Hauptaltar. Als ich am 23. Oktober 1912 das Kloster besuchte, hatten die Mönche die Absicht gehabt, die Fresken zur Feier meiner Ankunft weiß zu tünchen. Das haben sie zum Glück unterlassen. Aber sie entschuldigten sich, daß die Kirche nun so wenig reinlich aussähe. An und für sich würde ja das Weißtünchen die Fresken erhalten. Aber beim Wiederentfernen der Tünche würde wohl auch ein Teil des Freskos mit abgehen, wenn es nicht von sehr sachkundiger Hand gemacht würde. Zudem ist einem mit dem Tünchen nicht gedient, wenn man hinkommt, um gerade diese Fresken zu studieren. Herr Morkos Simaika Bey, der kunstsinnige Kopte, der mich begleitete, will den Patriarchen veranlassen, ein Reskript zu erlassen, daß in Zukunft in Kirchen die Fresken nicht berührt werden dürfen. Hoffentlich wird das nützen. Ich habe die drei Fresken photographiert. Aber

¹ Vgl. A. J. Butler, *Ancient Coptic Churches of Egypt*. Oxford 1884. I. S. 322f., J. C. E. Falls, *Ein Besuch in den Natronklöstern der sketischen Wüste*. (Frankfurter Zeitgemäße Broschüren. XXV 3). Frankfurt a. M. S. 61. O. M. Dalton *Byzantine Art and Archaeology*. Oxford 1911. S. 286, beziehungsweise die zu den einzelnen Darstellungen namhaft zu machende Literatur, vor allem aber die eingehende Beschreibung von Strzygowski in der ersten Serie dieser Zeitschrift I (1901), S. 358—363, wo abgesehen von den Apostelnamen des Himmelfahrtsbildes auch der Text der Beischriften mitgeteilt ist, und dessen Selbstanzeige dieses Aufsatzes *Byzantin. Ztschr.* XI (1902), S. 660.

freilich ist es nicht möglich, mit einem kleinen Apparate jedesmal das ganze Fresko aufzunehmen. Zudem sind die Apsiden dunkel und ziemlich hoch. Eigentlich sollte man Gerüste bauen, um sie gut aufnehmen zu können. Immerhin dürften die drei Aufnahmen nicht ganz zu verachten sein.

Das Fresko in der südlichen Apsis (siehe Abbildung 1) ist zweifellos am besten erhalten. Hier sind die Verkündigung und die Geburt Christi dargestellt. Bei ersterer¹ steht Maria und verneigt sich vor dem Engel. Sie erhebt die rechte Hand zum Kinn, wohl als Zeichen des Erstaunens. Der Engel ist ganz von vorn gesehen, erhebt die rechte Hand zum Redegustus und hat in der linken einen Stab. Beide stehen in einem Gebäude, das sich deutlich als Kuppelgebäude charakterisiert. Hinter dem rechten Arme des Engels sieht man eine Säule mit dem Kapitäl, weiter oben eine Galerie. Die Formen der Architektur weisen bestimmt auf Syrien. Auf der anderen Hälfte ist die Geburt Christi dargestellt.² Maria liegt, ist überraschend groß und hat die typischen Züge und Gewandung. Das Kind liegt in einer Krippe, ganz in Windeln eingehüllt. Rechts davon kommen die hl. drei Könige mit interessanten Kronen (auf der Photographie nicht sichtbar). Der hl. Joseph ist ganz klein dargestellt. Die beiden Szenen sind durch einen Baum getrennt, der ziemlich weit hinaufreicht. Alle begleitenden Inschriften sind, wie auch bei den anderen Fresken, auf syrisch. Ob sich unter diesem Fresko noch eine ältere Schicht findet, ist schwer zu sagen. Ich möchte es aber beinahe nach Analogie der anderen vermuten. Man kann höchstens oben eine Stelle darauf deuten.

Das Fresko in der nördlichen Apsis (siehe Abbildung 2) stellt Mariä Tod dar.³ Die Szene weist ganz die üblichen

¹ Vgl. A. Heisenberg, *Grabeskirche und Apostelkirche. Zwei Basiliken Konstantins*. Leipzig 1908. II. S. 221f.

² Vgl. A. Baumstark, *Krippe und Weihnachtsbild* in der *Weihnachtsbeilage der Köln. Volkszeitung*. 1907. S. 15, A. Heisenberg a. a. O. S. 229, Anmk. 2, H. Kehr, *Die heiligen drei Könige in Literatur und Kunst*. Leipzig 1909. II. S. 83f.

³ Vgl. A. Baumstark, *Mariä Heimgang in der Kunst des Ostens* in der *Köln. Volkszeitung*. Jahrgang L Nr. 686 vom 15. August 1909.



Abb. 1.

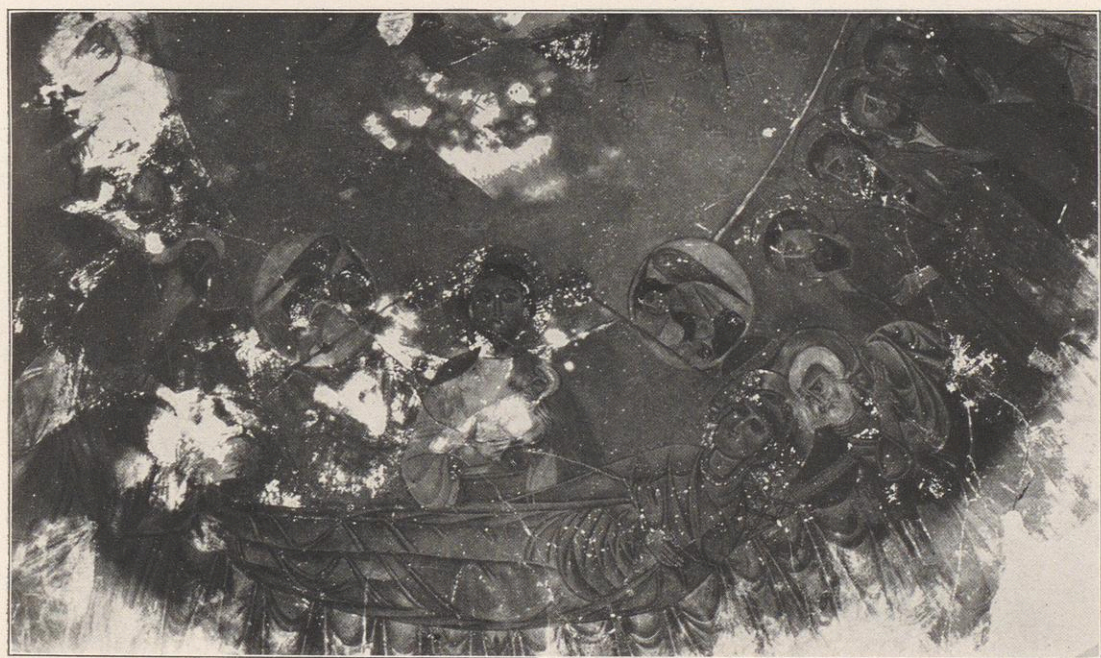


Abb. 2.



Abb. 3.

Formen auf. Maria liegt lang ausgestreckt auf ihrem Lager. Zu beiden Seiten stehen die Apostel, Jesus hat ihre Seele in der Hand. Das Fresko ist viel zerstörter als das andere und darum schwerer zu beurteilen. Aber einen Vorteil hat dies. Die untere Schicht, die künstlerisch viel bedeutender ist, ist dadurch mehr heraus gekommen. Man kann deutlich zwei Engel erkennen und weiterhin etwas, was sich zwar auf der Photographie nicht zeigt, ich aber mit der elektrischen Lampe als einen Glorienschein erkennen konnte. Ich vermute, daß hier die Himmelfahrt Christi dargestellt war, da Glorienschein und Engel ganz denjenigen auf einer solchen gleichen.

Das Fresko in der Apsis gegenüber dem Hauptaltar (siehe Abbildung 3) stellt die Himmelfahrt dar.¹ Christus ist in dem üblichen Glorienschein, von zwei Engeln begleitet. Unten steht Maria mit weit ausgebreiteten Armen. Rechts und links erblickt man die zwölf Apostel. Es ist also ganz die typische Darstellung. Hier sind die Reste der unteren Schicht noch bedeutender zu Tage getreten. Neben dem linken Engel werden zwei Köpfe sichtbar, an dem Apostel zur Linken Mariä ein Teil eines Gewandes, endlich bei Christus ein Kind. Diese untere Schicht ist zweifellos künstlerisch viel besser als die obere. Ich vermute, daß hier Mariä Tod dargestellt war. Besonders schließe ich das aus dem Kinde, das ich mir in Verbindung mit den Köpfen und den Gewandresten nur als die Seele Mariä auf dem Arme Christi erklären kann. Wir hätten also hier die eigentümliche Erscheinung, daß bei der Übermalung die beiden Darstellungen vertauscht worden sind.

Aus welcher Zeit stammen nun diese Fresken? Das ist nicht ganz leicht zu sagen. Die Türen in der Kirche stammen nach den Inschriften aus der ersten Hälfte des 10. Jahrhunderts.² Diese Inschriften stimmen sehr mit denjenigen an den Fresken überein. Man kann also die Vermutung

¹ Vgl. A. Heisenberg a. a. O. S. 202.

² Vgl. Strzygowski a. a. O. S. 365—368, wo der Text der Inschriften mitgeteilt und die in ihnen enthaltene Datierung eingehend historisch erläutert wird.

aussprechen, daß die Fresken aus dem 10. Jahrhundert stammen. Zu dieser Zeit waren bestimmt noch syrische Mönche in dem Kloster. Die untere Schicht ist natürlich bedeutend älter. Wenn es sich bestätigt, was mir der Igumen sagte, daß laut einer Inschrift die Kirche 671 vollendet worden sei¹, so kämen wir auf die Zeit etwa 700. Es ist vielleicht vorsichtiger, vom 8. Jahrhundert zu sprechen. Wir haben also in den drei Fresken die umfangreichen Reste eines Zyklus des 10. Jahrhunderts, in den Spuren, die sich von der unteren Schicht erhalten haben, Reste von hochbedeutenden Fresken aus der Zeit etwa 700 bis 750.

¹ Es ist dies wohl diejenige Inschrift von der Butler a. a. O. I S. 323 sagt: „Round the posts and lintel of the doorway runs a Syriac inscription, of a rude bold character, which fixes their date as not later than the seventh century of our era.“